

Predigt von Pastor Dr. Michael Bendorf, Braunschweiger Friedenskirche, 23.10.16

Thema: Gottes Dreierpack für die Zukunft: Gnade - Liebe - Kraft

Leitvers: „ Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Kraft des Heiligen Geistes, der euch Gemeinschaft untereinander schenkt, sei mit euch allen!“ 2. Kor 13,13

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Kraft des Heiligen Geistes, der euch Gemeinschaft untereinander schenkt, sei mit euch allen!“ 2. Kor 13,13. Damit ist alles gesagt, nicht wahr? Gnade sei mit dir! Die Liebe Gottes sei mit dir. Die Kraft, die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit dir. Was für ein Dreierpack. Gottes Dreierpack für die Zukunft, für deine Zukunft: Gnade - Liebe - Kraft.

Jesus hat einmal gesagt: „Jeder Tag hat an seinem Übel genug.“ Für Übel steht im Griechischen „kakia“. Jeder Tag hat sein Unheil, seine Plage; es gibt so diese „Kakia-Tage“, wo manches so läuft, wies es das griechische Wort andeutet. Im weiteren Sinne kann mit kakia auch Tücke und Boshaftigkeit gemeint sein. Jesus spricht das ganz nüchtern an: „Jeder Tag hat genug davon.“ Und wir haben aufgrund dieser alltäglichen Übel, die uns begegnen, sehr feine Sensoren, um zu erspüren, wie wohl der nächste Tag sein wird. Die meisten von uns entwickeln bewusst oder noch vorbewusst morgens beim Aufwachen in Sekundenbruchteilen ein Gespür dafür, wie dieser Tage wohl laufen wird und wie viel Übel er wohl zu bieten hat. Und je größer das Übel wahrgenommen wird, desto gestresster ist unsere Seele - bis dazu hin, dass sich das in körperlichen Symptomen äußert. Wir Eltern haben bereits bei unseren Kindern eine Ahnung davon, wenn sie morgens über unspezifische Bauch- oder Kopfschmerzen klagen und wir zu viel Schulstress oder Überforderung vermuten. Und wir selbst versuchen uns damit zu arrangieren, dass das Verhältnis von zu leistender Arbeit in einem vorgegebenen Zeitfenster oftmals nicht mehr stimmt.

Wir leben in einer Leistungsgesellschaft - mit all ihren Chancen und Gefahren zugleich. Einer Gesellschaft, in der Dinge wie Geld, Wohlstand, Macht oder Prestige verteilt werden auf der Grundlage unserer Leistung, die wir erbringen. Leistung soll belohnt werden, wie wir so gerne sagen. Und das lernen wir von frühester Kindheit an; es ist eine gesellschaftlich anerkannte Norm. Dementsprechend gibt es aber neben der Belohnung oftmals auch die Abstrafung und die Angst vor einer solchen bei nicht vorhandener Leistung. In der Wirtschaft sagt man gerne *„Wenn sich nicht die Zahlen ändern, ändern sich die Köpfe.“* In der Schule lernen die Kinder oftmals sehr schnell auf schmerzhaft Weise, dass Lernen erheblich auf das Überprüfen von Wissen abzielt. Sie lernen für Tests und Arbeiten und verlieren dabei leider zu oft ihre Neugier und ihr Interesse beim Lernen. Ihre Leistung wird gemessen und beurteilt. Darauf kommt es letztlich an. Wenn sie in einem Diktat sechs Fehler machen, bekommen sie die Note 5, obwohl sie von den diktierten 90 Wörtern 84 richtig geschrieben haben. Das sind über 93%. Man könnte ihnen mit 93% richtig geschriebenen Wörtern auch eine 1 geben; sie bekommen aber eine 5 und damit den Hinweis, dass ihre Leistung nicht den Anforderungen entspricht. Versteht mich bitte richtig; ich will hier keine Lehrer anklagen, die eine so wunderbare Arbeit machen und für mich wirklich zu den Helden unserer Gesellschaft zählen. Aber ich möchte die Frage stellen: Was macht das mit unseren Kindern? Was macht das mit ihrer Seele? Man könnte das System ändern, stattdessen werden Schulpsychologen eingestellt, die sich um den erlittenen Seelenschaden kümmern sollen. Ich könnte auch fragen: Was hat das mit dir gemacht, wenn du auf deine Schulzeit und Sozialisation zurückblickst? Was macht das bis heute mit dir, wenn du wieder einmal die Rückmeldung bekommst, dass deine Leistung

nicht den Anforderungen entspricht? Deine Leistung ist mangelhaft oder ungenügend! Was lernst du darin über dich und dein Leben? Wie prägt es dein Selbstbild - so bin ich eben - und deine Weltsicht - so ist nun mal die Welt. Und manch einer sieht in dieser Leistungsgesellschaft auch eine Leitungsideologie: Meine soziale Stellung und meine Macht kann ich dadurch rechtfertigen, dass ich mir das durch meine Leistung verdient habe. Und du kannst es auch schaffen! Das ist der uralte Traum vom Tellerwäscher zum Millionär und dann vielleicht auch Präsidentschaftskandidaten. Das ist die Luft, die wir atmen. Wer heute als junger Erwachsener, ja als Jugendlicher unterwegs ist, der lernt es frühzeitig, in Karriereschritten zu denken und zu leben. Und zugleich lernt er auch das Unheil, das Übel, die Plage darin kennen. Und er begegnet früher oder später seinen Ängsten darin. Habe ich wirklich das Zeug? Packe ich das? Und wenn nicht? Was wird aus mir? Und manch einer ignoriert alle Warnlampen, die innerlich bereits aufgrund aller Überforderung aufleuchten, weil er von Angst getrieben ist und auf keinen Fall scheitern darf und will.

Einer unserer Jungs erfuhr in den Herbstferien von einer alten Klassenkameradin aus Hannover, dass sich ihre Eltern am ersten Ferientag getrennt hätten. Wir waren alle ganz betroffen. Wir kennen die Familie recht gut. Zwei Kindern, zwei berufstätige Eltern. Beide sind in ihrem Job intensiv gefordert. Beide lieben ihre Kinder und erklären doch ihre Einheit als Familie für beendet. Haben sie sich zu viel zugemutet? Ist zu viel Leistung und Energie in die Arbeit geflossen und zu wenig Liebe in die Familie? Zu wenige Zeit füreinander genommen? Zu wenig aufeinander acht gegeben? Wie gehen sie, wie gehen wir mit ihren und unseren Versagensgefühlen um? Ich bin, wir sind gescheitert. Es passiert so oft. Niemand hat das gewollt, hat sich das gewünscht. Unser Leben ist so zerbrechlich, nicht wahr? Menschen stehen da und sind erschrocken über den Zerbruch ihres Lebens: in der Familie, im Beruf. Sie sind erschrocken über Dinge, die sie tun oder sagen und nicht mehr rückgängig machen können. Wie oft habe ich in Beratungsgesprächen Sätze gehört wie „Ich habe mich selbst nicht wiedererkannt.“ „Wie konnte ich nur!“ „Wie konnte das passieren?“ „Warum ist es so weit gekommen?“ „Wenn ich noch einmal von Vorne beginnen könnte.“

„Jeder Tag hat an seinem Übel genug.“ Am Donnerstagabend berichtete unserer Diakonin für Erwachsenenbildung in der Gemeindeleitung dankbar darüber, dass das Seminar „Gnade - einen Lebensstil entdecken“ so gut angenommen wurde. Mich hat das nicht gewundert. Ich glaube, dass Gnade eines der großen Zukunftsthemen unserer Gesellschaft wird. Um es in betriebswirtschaftlicher Sprache auszudrücken: „Der Produktionsausschuss an fehlerhaften Menschen unserer Leistungsgesellschaft wird zunehmen.“ Wir werden es immer mehr mit Menschen zu tun haben, die aufgeben wollen oder müssen, die Starken und Helden zu spielen. Menschen, die sich nicht mehr als fehler- und mängelfrei verkaufen wollen, weil sie wissen, dass sie sonst daran kaputt gehen. Menschen, die darin eine befreiende Kraft erfahren, dass sie dieses Spiel der Perfektion und Makellosigkeit so nicht mehr mitspielen. Und diese Menschen suchen nach Lebensräumen, wo sie das erfahren und leben können. Wer gibt ihnen diese Räume, wenn nicht wir! Wer kann Gnadenräume anbieten, wenn nicht wir, die wir Gnade für uns immer wieder am Kreuz Jesu durchbuchstabieren? „*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns allen!*“

„Zurück in die Zukunft - von Reformation und Transformation“, so lautet unser Monatsthema. Nun, was ist unter diesem Monatsthema zu verstehen? Ein erster Ankerpunkt ist das Wort „Reformation“: Am 31. Oktober beginnt das Reformationsjubiläum: 500 Jahre Reformation liegen hinter uns. Und in diesem Jahr werden dann zahllose Rückblicke erfolgen, die ihren Fokus auf Luther und die anderen

Reformatoren legen werden. Was wollten sie? was war ihr Anliegen? Wo blickten sie gestochen scharf? Wo war ihr Blick verschwommen? Was ist ihr Erbe?

Die große Frage von Luther war „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ Das war seine große Herausforderung. Er war durch seine Lebensgeschichte geprägt, dass er Gott gefallen musste und lebte von der Angst, dass er Gott eben nicht genügt. Mangelhaft. Ungenügend. Auch vor Gott! Was ist seine Strafe für mich? Wie sieht er auf mich? ich könnte jetzt auch sagen: Wie schaut er auf mich herab?

Nun gibt es manchen, der sagt, dass Luthers Verzweiflung, wie man einen gnädigen Gott bekommen könne, doch nicht mehr das Thema von Menschen der postmodernen Gesellschaft sei. In diesem großen Becken des subjektiven Wahrheitspluralismus, wo alles geglaubt und gelebt werden kann, das persönlich hilft und nützlich ist, passt dieses Menschen- und Gottesbild von Luther doch nicht mehr. Menschen suchen spirituelle Erfahrungen und probieren aus, was geistlich movt und groovt. Etwas, was uns zum Schwingen und in Bewegung bringt; was uns mitreisst und begeistert! Andere aber projizieren diesen so stark verinnerlichten gesellschaftlichen Leistungsdruck auf Gott, weil das Leistungsprinzip die Luft ist, die sie von Kindheit an atmen. Wer leistet, wird belohnt und ist angenommen und akzeptiert. Man kommt gar nicht mehr darauf, dass Gott ganz anders sein könnte. Schon gar nicht, wenn wir seine Geschöpfe sein sollen. Und so könnte die Frage von Luther für uns eine neue Aktualität bekommen: Könnte Gott gnädig sein? Ist er der ganz Andere?

Wenn wir sagen „Zurück in die Zukunft“, dann wollen wir zum einen einen Rückblick auf die Reformation halten, zum anderen aber auch dann zurück in die Gegenwart und Zukunft blicken und danach fragen, was wir von der Zukunft erwarten! Was erwarten wir denn trotz aller treuen Tagesübel und aller Drucksituationen? Der Medien- und Kommunikationstheoretiker Norbert Bolz spricht im Hinblick auf unsere Zeit von einer „gnadenlosen Neuzeit“, in der wir leben, und skizziert sie wie folgt:

„Das eigentliche Geschenk, das Luther den Menschen machen wollte, hat die Neuzeit zurückgewiesen: die Lehre, dass menschliches Sein Glaube ist und dass wir einen gnädigen Gott haben. Stattdessen hat die Neuzeit auf Selbstermächtigung und auf Selbstbehauptung durch Leistung gesetzt.“

Ist so unser Leben unwandelbar gekennzeichnet? Ist das der große Zukunftsentwurf. Das unabwendbare Programm für die nächsten Generationen? Eine gnadenlose Neuzeit, in der Menschen in letzter Instanz auf sich selbst geworfen sind? Das ist doch auch eine unserer Grundängste, dass wir uns selbst die letzte Sicherheit sein müssen, dass es doch auf uns ankommt. Kennst du diese Angst in deinem Leben? Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Es kommt auf dich an, verlass dich nicht zu sehr auf andere Menschen oder höhere Mächte.

Im Verhältnis dazu wirkt unser Leitvers wie eine fromme und nicht zeitgemäße Floskel: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen.“ Ein Trostwort für Gestrandete, Gestrauchelte, Hinkende, Verlierer, Gebrochene, Loser, Weichlinge? Ich will es anders formulieren: *Ist die Gemeinde das Sanatorium für den Produktionsausschuss unserer Leistungsgesellschaft?* Schauen wir noch einmal genauer hin: Von wem geht die Gnade aus: Sie geht vom „Herrn Jesus Christus“ aus. Das ist keine Anrede mit einem Vor- und Nachnamen. Das ist ein Name, der eingebettet ist in zwei Titel: Herr und Christus - Kyrios und Christos. Jesus ist der HERR! Mit HERR ist nicht nur ein Herrschaftstitel oder

eine herrschaftliche Anrede verbunden. Wenn man sich die griechische Übersetzung des AT anschaut, die Septuaginta, die aus dem hebräischen ins Griechische übersetzt hat, dann steht dort Kyrios immer für den hebräischen Gottesnamen Jahwe. Mit anderen Worten soll der Herrschaftstitel HERR nichts anderes als den göttlichen Ursprung Jesu von Nazareth andeuten. Wer es mit ihm zu tun hat, der hat es mit Gott selbst zu tun. Und in diesem Jesus ist aufgrund seines Kreuzestodes für uns Gnade zu finden. In Jesus haben wir einen gnädigen Gott! Wir lesen über ihn in Phil 2,9 f.:

„Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“

Das ist ein klarer Verweis von Paulus auf Jesaja 45, wo Gott deutlich macht, dass es außer ihm keinen Gott gibt. Dort heißt es:

„Es gibt keinen Gott außer mir Ja, jedes Knie wird sich vor mir beugen, jede Zunge mir schwören und sagen: Nur in dem HERRN ist Gerechtigkeit und Stärke.“ (Jesaja 45,21-24).

Weil nur Jahwe, der Bundesgott Israels, Gott allein ist, wird und soll sich jedes Knie nur vor ihm beugen, nur ihm allein gebührt das Bekenntnis: Du bist HERR! Und dieses Bekenntnis bezieht Paulus unmissverständlich auf Jesus, um deutlich zu machen: Gott hat sich in ihm offenbart. Er ist anbetungswürdig! Und damit kommen wir zum zweiten Titel: Christos, der Gesalbte, der Messias. Der Messias ist nach jüdisch-biblischem Verständnis ein König, der von Gott eingesetzt ist und mit göttlicher Kraft ausgestattet ist, um etwas auszuführen, was Gott auf dem Herzen hat! Und das ist eine gute Nachricht, eine frohe Botschaft! Was ist denn das Evangelium: Es ist die Nachricht, dass Gott in Jesus König der ganzen Welt geworden ist. Er herrscht und hat sein Reich aufgerichtet. Das hat weltumspannende Ausmaße über alle Leistungsgesellschaften hinweg. Gott ist in Jesus zum König aller König geworden. Er regiert. Das müssen wir bei aller Rückbesinnung auf Luthers Erkenntnis verstehen, dass ein Mensch aufgrund seines Glaubens an Jesus aus Gnaden gerechtfertigt ist. Hier geht es um mehr als um ein persönliches Evangelium: es geht um mehr als eine private Frömmigkeitsübung. Es ist wunderbar zu wissen, dass wir aus Glauben gerechtfertigt sind. Aber das ist selbst noch nicht die frohe Botschaft. Die frohe Botschaft ist die Herrschaftsübernahme Jesu für diese Welt, die jede andere Weltanschauung unterminiert und aushebelt. Alle falschen Götter werden enthronet. Auch die Leistungs-ideologie, dass unser Menschsein über Leistung und deren Beurteilung bestimmt wird.

Eine neue Schöpfung beginnt; zuallererst für diejenigen, die diese Königsherrschaft Jesu anerkennen und damit in seinen Raum der Gnade treten und von seiner Liebe, der Liebe Gottes trinken. Das ist Menschsein! *„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.“* (Röm 5,5),. Das hat zwei Seiten: Ich empfangen endlich die Liebe, nach der ich mich ein Leben lang gesehnt habe und die Menschen mir nur bruchstückhaft geben konnten. Die Liebe eines Gottes, der sein Leben für uns gibt und uns in seine Gnade zuspricht. Wisst ihr, was ein Herz stark macht? Gnade! In Hebr 13,9 heißt es so bewegend, dass ein *„Herz durch Gnade gefestigt“* wird. Dein Herz soll durch Gnade gefestigt und mit Liebe getränkt werden. Wenn es von dieser Liebe getränkt ist, dann hat es endlich das bzw. den gefunden, den es wirklich anbeten möchte: Gott selbst. Das ist die zweite Seite - die Liebe zu Gott. Wenn wir nicht in dieser Liebesbeziehung zu Gott stehen, dann bleibt unser Leben flatterig und wir beten mal dieses, mal jenes an. Wir suchen uns unsere Ersatzgötter - Gegenstände, Dinge,

Personen - im Zweifelsfall uns selbst. Man nennt das dann Narzissmus. Aber nur in Jesus ist Heil und Kraft. Er allein ist anbetungswürdig.

Und wenn Gnade unser Herz stark macht, dann auch, weil diese Gnade für uns durch den Heiligen Geist erfahrbar wird. Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. So ist es ja auch mit der Liebe Gottes. Sie wird erfahrbar durch den Geist, der ein Geist der Kraft ist. Ja, auf gewisse Weise ist die Gemeinde ein Sanatorium. Das Wort kommt aus dem lateinischen - *sanare* steht für heilen, gesund machen. Die Gemeinde Jesu soll ein Ort sein, wo Menschen geheilt und gesund werden. Und das geschieht eben auch durch starke Beziehungen. Die Kraft des Heiligen Geistes sein mit euch, der euch Gemeinschaft untereinander schenkt. Wer dauerhaft beziehungslos lebt, wird krank. Wer etwas von Gnade geschmeckt hat, wer von der Liebe Gottes durch den Heiligen Geist getrunken hat, wer erlebt, dass sein Herz fester und fester wird, der wird beziehungsstark. Wer es erlebt dass der Geist Gottes in ihm lebt, der tut das, was Jesus auch tut: Er sucht den anderen. Er erlebt etwas von dem Band des Friedens, das uns verbindet. Und dann spielt unser sozialer Hintergrund keine Rolle mehr, weil es in Christus keine Unterschiede mehr gibt. Keine Verteilungskämpfe aufgrund von Leistung, sondern Gnade und Liebe. Mich bewegt immer wieder der kurze Brief von Pauls an Philemon. Philemon hatte einen entlaufenden Sklaven namens Onesimus. Der kommt bei Paulus zum Glauben und wird für Paulus zum geliebten Kind. Paulus schickt ihn zurück zu Philemon, der das Recht hatte, mit einem entlaufenden Sklaven zu tun, was ihm beliebt - bis zur Todesstrafe. Und was macht Paulus? Er bittet Philemon, sein geliebtes Kind nicht wie einen Sklaven, sondern wie einen geliebten Bruder aufzunehmen - „Nimm ihn auf wie mich!“, sagt Paulus in Phil 17. Verstehen wir das? Was für ein gewaltiges Zeugnis in der damaligen Welt. Völlig quer zu den Gepflogenheiten der damaligen Gesellschaft. Ein unnützer Sklave, der nicht leistete, was er leisten sollte, wird in Christus zum geliebten Bruder. Was für ein Kontrastprogramm zur damaligen Welt. Die ticken nicht richtig, die Christen, nicht wahr? Sie ticken anders. Sie bieten ein anderes Leben an. Ein Leben von Gnade, Liebe und Kraft. Daraus entsteht Frucht.

Gnade, Liebe und Kraft: Gottes Dreierpack für die Zukunft. Die Gemeinde Jesu ist nicht nur die Sammlung und das Sanatorium der Heilungsbedürftigen. Sie ist auch die Sendung des Königs, der seine Herrschaft angetreten hat. Sie verkündet als Herold, dass Jesus HERR ist: HERR über alle Herren. Dieses Evangelium hat immer drei Dimensionen darin: Eine Rettungsdimension, die Luther stark betont hat. Wir sind durch Glauben gerettet. Sie hat aber auch eine Beziehungsdimension: Gemeinschaft mit Gott selbst: mit dem HERRN und Messias der ganzen Welt. Und sie hat eine eschatologische Dimension: Das Evangelium drückt aus, dass Gott in Jesus HERR der ganzen Welt geworden ist, dass die Neuschöpfung begonnen hat und der Geist darauf hinwirken wird, dass eines Tages die Tage des Übels vorbei sein werden, wenn Jesus wiederkommt. Diese Dimension drückt auch aus, dass wir teilhaben an dieser Gottesherrschaft durch den Heiligen Geist. Mögen wir hinken, straucheln, kränkeln und schwächeln. Wir sind Gesandte des Höchsten und genau darin seine Kraft und Autorität. Und wenn die Anzahl derer zunehmen wird, die an Gnaden- und Lieblosigkeit krank werden, denen mehr und mehr die Kraft ausgehen wird in dieser unbarmherzigen Gesellschaft, dann mögen wir da sein als Kinder des Lichts, die ihnen Gnade, Liebe und Kraft anbieten. Möge es jeden Tag so sein, dass wir in der Erwartung der Transformation dieser Welt Menschen zusprechen: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit dir! Amen.